

Inhalt	6
I. Der Erste Weltkrieg und seine Kosten	8
1. Der Erste Weltkrieg und das 20. Jahrhundert	8
2. Eine Verlustrechnung	10
3. Der Erste Weltkrieg und die Geschichtswissenschaft	18
II. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs	25
1. Die tieferen Ursachen	25
2. Die Verantwortung der Entscheidungsträger	28
3. Missmanagement und Fehlkalkulationen in der Julikrise 1914	33
III. Der Erste Weltkrieg "von oben": Strategie, Diplomatie und ihre Ziele	39
1. Die Generäle	39
2. Neutralität und Bündnispolitik	46
3. Wirtschaftseliten, Kriegsziele und Innenpolitik	50
IV. Der Erste Weltkrieg „von unten“ Front und Heimatfront	65
1. Bevölkerung und Kriegsausbruch	65
2. Die Totalisierung des Krieges an der Front	68
3. Die Totalisierung des Krieges an der Heimatfront	77
V. Besiegte und "Sieger"	88
1. Revolution in Russland	88
2. Revolution in Zentraleuropa	97
3. Friedensschluss	109
Ausgewählte Bibliografie	113
Personenregister	117

III. Der Erste Weltkrieg <von oben>: Strategie, Diplomatie und ihre Ziele (S. 38-39)

War der Weltkrieg von einem kleinen Kreis von Entscheidungsträgern ausgelöst worden, die hauptsächlich in Berlin und Wien saßen und nach dem Missmanagement der Sarajewo-Krise die Flucht nach vorn in den Konflikt mit den anderen Großmächten antraten, wird in diesem Kapitel die Perspektive der Verantwortlichen an der Spitze der kriegführenden Nationen beibehalten, allerdings erweitert auf diverse Eliten und Organisationen – Bürokratien, Parteien, landwirtschaftliche und industrielle Unternehmer, Gewerkschaften –, die in die Entscheidungsprozesse eingeschlossen wurden. Erst im nächsten Kapitel werden wir uns dann der Frage zuwenden, wie der Konflikt «von unten» wahrgenommen wurde, d. h., wie die Soldaten an der Front und die in der Heimat Zurückgebliebenen ihn erlebten.

1. Die Generäle

Jeder Krieg lädt eine besonders große Verantwortung auf die Schultern der militärischen Führer. An ihren Entscheidungen hängt das Leben von zahllosen Soldaten. Ihre strategischen und taktischen Schachzüge bestimmen maßgeblich den Ausgang einer Schlacht oder des Konflikts insgesamt. Es geht um glanzvollen Sieg oder schmachliche Niederlage.

Indessen stellte dieser Krieg, der im Zeitalter der Massenmobilisierung und der industrialisierten Kriegführung zunehmend totaler wurde, die Generäle und Feldmarschälle vor Probleme und Zwangslagen, die jenseits ihres Erfahrungshorizonts lagen und denen sie häufig eigentlich kaum gewachsen waren. Viele Situationen, in denen sie sich nach Kriegsbeginn befanden, waren ohne Vorbild, und es war fast unvermeidlich, dass schwere Fehler und Fehleinschätzungen eintraten. Einige Militärs ahnten schon vor 1914, dass Kriege unter Großmächten im 20. Jahrhundert gar nicht mehr zu gewinnen waren. Der ältere Helmuth von Moltke, der als Generalstabschef die deutschen Armeen siegreich gegen Frankreichs Napoleon III. geführt hatte, hatte im hohen Alter aus seinen Einsichten die Konsequenz gezogen, dass die Friedenserhaltung die größte Aufgabe der Verantwortlichen in Europa war. Ein zukünftiger «Volkskrieg» unter den Großmächten war seiner Ansicht nach nicht mehr denkbar.

Unterdessen blieb die ganze Ausbildung der Offizierkorps auf die Vorbereitung und Führung eines ebensolchen Krieges gerichtet. Sollte diese Ausbildung nicht zu einem Absurdum werden, gab es nur einen Ausweg aus dem Dilemma: Kriege konnten nur Blitzkriege sein. Sie mussten schnell und unter Einsatz aller Mittel und Kräfte gewonnen werden. Geling der entscheidende Durchbruch nicht sehr früh und begann ein Ermattungskrieg, war alles verloren. Selbst der Sieger würde aus dem Konflikt am Ende als Verlierer hervorgehen.

Aus diesem Grunde wurde der Blitzkrieg – wie ein Hammerschlag vorgetragen – für alle Generalstäbe zur Doktrin, die Moltkes Friedensbewahrungskonzept nicht akzeptieren mochten. Mit diesem Hammerschlag sollte der Feind nicht nur militärisch vernichtet, sondern auch wirtschaftlich so geschwächt werden, dass die Vorherrschaft des Siegers auch auf längere Sicht gesichert war. Die Franzosen sprachen von der «attaque brusque»; die Deutschen wollten Frankreich in wenigen Wochen schlagen, bevor sie einen zweiten Blitzkrieg im Osten gegen Russland führten. Die Habsburger verfolgten dasselbe Konzept auf dem Balkan, und auch in England war man überzeugt, dass nur ein energisch und kraftvoll vorgetragener Angriff den militärischen Erfolg bringen könnte. So lebten Europas Generäle unter der «Illusion des kurzen Krieges», wie der amerikanische Historiker Lance Farrar es genannt hat, mochte ihnen auch dunkel schwanen, dass ihr Konzept im 20. Jahrhundert durch moderne Technologie – voran das Maschinengewehr (MG) und den Flammenwerfer – und die Massenmobilisierung überholt war.